

Mehlbeeren – seltene Schönheiten

Mit der Echten Mehlbeere (*Sorbus aria*) wurde ein heimischer Laubbaum zum Baum des Jahres 2024 gewählt, den viele Menschen in Bayern (noch) gar nicht bewusst wahrgenommen haben. Die Echte Mehlbeere ist gegenwärtig eine Rarität in unseren Wäldern und eine der vier wichtigen heimischen Sorbus-Arten neben Elsbeere, Vogelbeere und Speierling. Grund dafür ist die geringe Konkurrenzkraft durch ihren sehr hohen Lichtbedarf, verbunden mit ihrer Langsamwüchsigkeit. Daher konzentriert sich die Verbreitung der Mehlbeere in Bayern insbesondere auf lichte Waldstrukturen und Waldrandlagen. Ihr Vorteil ist jedoch ihre Fähigkeit, Standorte mit extrem ungünstigen Wachstumsbedingungen (z. B. Alpen) zu besiedeln.

Eine Beteiligung der Mehlbeere am Waldaufbau im Klimawandel ist auch im Flachland zu befürworten, da diese Baumart aufgrund ihres Verdunstungsschutzes auf den Blattunterseiten (Haarfilz) sehr gut mit Trockenheit und extremen Strahlungsverhältnissen (auf Freiflächen) zurechtkommt. Die Einbringung der Mehlbeere kann aber auch eine ökologische Anreicherung darstellen. Die Mehlbeere ist zur Blütezeit im April/Mai eines jeden Jahres eine wertvolle

Nahrungsquelle für Insekten. Zudem bieten ihre rotbraunen Apfelfrüchte eine wertvolle Nahrungsquelle für Vögel. Darüber hinaus hat das Laub der Mehlbeere eine bodenverbessernde Wirkung. Mehlbeeren werden von Natur aus durch Vögel verbreitet, die die roten Früchte aufnehmen und die Samen, oft mehrere Kilometer vom Samenbaum entfernt, unverdaut wieder ausscheiden.

Um Mehlbeeren dauerhaft in unseren Wäldern zu erhalten bzw. um sie verstärkt aktiv in unseren Wäldern zu beteiligen, ist eine dauerhafte Begleitung seitens des Waldbesitzers notwendig! So ist es notwendig, die Mehlbeere in allen Wachstumsphasen von Konkurrenzdruck zu entlasten.

Nach erfolgreichem Anwuchs muss regelmäßig kontrolliert werden, ob Konkurrenzbaumarten das Überleben und die Vitalität der Mehlbeere bedrohen. Ist dies der Fall, sind Konkurrenten frühzeitig im Umgriff von ca. 2 m zu entnehmen, in späteren Wachstumsphasen ist auf eine freie Krone bzw. eine ungestörte Kronenentwicklung zu achten. In Waldrandlagen sowie auf Störungsflächen und Sonderstandorten kann sich die Mehlbeere nach Pflanzung oder Vogelsaat anfänglich erfolgreich etablie-

ren. Aber auch dort benötigt sie Hilfe seitens des Waldbesitzers, um nicht im Konkurrenzkampf mit anderen Baumarten unterzugehen.

Zusammenfassend betrachtet sind die Mehlbeeren wertvolle Mischbaumarten im Klimawandel. Sie brauchen jedoch dauerhaft waldbauliche Unterstützung, um im Bestand oder am Waldrand erhalten zu bleiben. Die Einbringung und Förderung der Mehlbeere stellt einen wichtigen Beitrag zur Begründung klimastabiler Wälder, zur Risikostreuung und zur Förderung der Artenvielfalt dar.

Hans-Joachim Klemmt, Norbert Wimmer, Richard Heitz, Paul Dimke, Christoph Josten, Ottmar Ruppert, Thomas Fottner



Echte Mehlbeere mit ihren charakteristisch weiß behaarten Blattunterseiten und roten Früchten

Foto: C. Josten, LWF

Wildbiene des Jahres



Die größte Wildbienenart Deutschland wird immer häufiger gefunden.

Foto: Peter Fliegl

Das Kuratorium »Wildbiene des Jahres« hat die Schwarzblaue oder Violette Holzbiene (*Xylocopa violacea*) zur Wildbiene des Jahres 2024 ausgerufen.

Die solitär lebende Violette Holzbiene ist mit einer beeindruckenden Körperlänge von 25 bis 30 mm die größte Bienenart in Deutschland. Der Körper ist nahezu schwarz, die Flügel schimmern violettblau. In Deutschland leben derzeit über 560 Wildbienenarten, von denen drei Arten zu den Holzbienen gehören: die Kleine Holzbiene (*Xylocopa iris*), die Südliche Holzbiene (*Xylocopa valga*) und die Violette Holzbiene (*Xylocopa violacea*).

Grund für die verstärkte Ausbreitung der wärmeliebenden, zur mediterranen Fauna zählenden Violetten Holzbiene in den letzten Jahren in Mitteleuropa ist der Klimawandel. Bereits 2007 hat Heinz Bußler in LWF-aktuell 58 über spektakuläre Funde der Violetten Holzbiene in Mittelfranken berichtet. Unterdessen liegen Fundmeldungen dieser Art aus vielen Teilen Bayerns und Deutschlands vor.

Voraussetzung für die Besiedelung von z. B. Gärten durch die Holzbiene ist ausreichend vorhandenes, v. a. senkrecht und besonnt stehendes Totholz wie z. B. noch nicht allzu morsche Pfähle, Stämme oder Balken. Nach der Paarung im Frühjahr sucht das Holzbienen-Weibchen dieses Totholz auf, um dort in Gängen bis zu 15 abgetrennte Brutzellen anzulegen. Dass sie ihre Brutzellen im Holz anlegt, ist eine Besonderheit der Holzbiene. Sie nutzt alte, größere Bohrgänge von z. B. Bockkäfer-Larven, kann aber auch, v. a. im anbrüchigen Holz, mit ihren kräftigen Mandibeln selbst aktiv Gänge nagen. Die einzelnen Kammern werden mit Pollen und jeweils einem Ei belegt. Die Larven entwickeln sich schnell und bereits im August schlüpfen die Jungbienen.

Beide Geschlechter der Violetten Holzbiene leben solitär und überwintern als Imago. Bei warmer und sonniger Witterung kann man bereits im Februar Holzbienen fliegen sehen. Die großen Wildbienen können zwar stechen, sind aber vom Wesen her friedlich und nicht stechfreudig.

Alle Naturliebhaber sollten sich über den Anblick dieser beeindruckenden, aber harmlosen Holzbiene im Garten, in der Flur oder am Waldrand freuen.

Olaf Schmidt